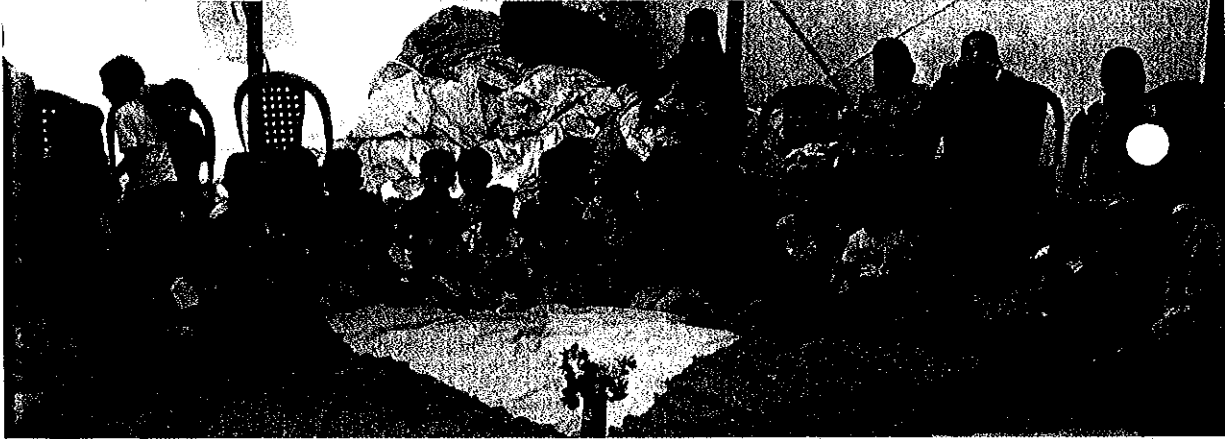


Seelenpflege

in Heilpädagogik
und Sozialtherapie



In den Köpfen geht das Schiessen weiter

Das Tourette-Syndrom

No Sports?

Geschichten erfinden

4 | 2009

In den Köpfen der Kinder geht das Schiessen weiter

Waldorfpädagogik als Notfallpädagogik mit psychotraumatisierten Kindern im Gaza-Streifen

Von Normalität keine Spur: «Mit dem Überleben beschäftigt»

Es ist Sommer in Gaza-Stadt. Die Kinder haben Ferien. «Das Freizeitangebot im Gaza-Streifen ist gut überschaubar. Der Besuch abwasserverseuchter Badestrände, Hamas-Sommercamps für Schulkinder oder der vertiefende Koran-Unterricht in der Eckmoschee. Theater, Kinos oder Clubs gibt es keine: zwischen Arbeitslosigkeit und israelischen Luftangriffen sind die 1,5 Millionen Gaza-Palästinenser mit dem Überleben beschäftigt.»¹ Zur Jahreswende 2008/09 erschütterten kriegerische Auseinandersetzungen den Gaza-Streifen. Die dreiwöchigen Kämpfe forderten etwa 1400 Menschenleben, darunter viele Kinder. Über 5500 Menschen wurden schwer verletzt. 22 000 Häuser und fast die gesamte Infrastruktur des Gaza-Streifens wurden zerstört. 80 Prozent der Einwohner leben seither unterhalb der von der UNO festgelegten Armutsgrenze, davon sind über die Hälfte Kinder unter 15 Jahren. Über den Gaza-Streifen ist nach wie vor eine Blockade verhängt. Von mit Hochleistungskameras bestückten Zeppelinen aus verfolgt der israelische Militärgeheimdienst jede Regung. Die Zone der Fischerboote wurde abermals von sechs auf jetzt nur noch drei Seemeilen zusammengedrängt. Die Versorgung erfolgt grösstenteils über die mehr als 2000 illegalen Tunneln im Grenzgebiet zu Ägypten. Die Palästinenser fühlen sich in einem 360 Quadratkilometer-Käfig gefangen. «... die Enge in Gaza erstickt die Aufgeschlossenen und macht die Engstirnigen noch engstirniger.»²

Ein Notfallteam der «Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners» war bereits Ende Januar 2009 zu einer notfallpädagogischen Krisenintervention im Gaza-Streifen, musste die Arbeit aber wegen der Schliessung der ägyptischen Grenze vorzeitig abbrechen.³ Vom 14. - 24. Juli 2009 gelang es einem weiteren Notfallteam aus zehn Psychologen, Pädagogen und Therapeuten⁴ mit Hilfe des deutschen Auswärtigen Amtes über den israelischen Grenzübergang Erez nach Gaza zu gelangen und die Notfallpädagogik auf Grundlage der Waldorfpädagogik fortzusetzen.

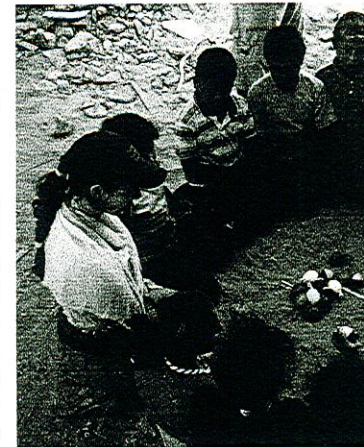
Fast ein Jahr nach Ende der israelischen Intervention des Gaza-Streifens hat die Anzahl der von Raketeneinschlägen verursachten Explosionen zwar deutlich nachgelassen, doch das Schiessen geht weiter – «in den kleinen und grossen Köpfen,

in den Gedanken und den Träumen.»⁵

Das Leiden der Kinder: «Ich träume immer noch vom Blut der Toten»

Der 12-jährige Mahmoud, ein Junge des geschundenen Al Samouni-Clans, sitzt zusammen mit zwei weiteren Kindern auf der Ruine des ehemaligen Wohnhauses seiner Familie in Zeitoun, einem südöstlichen Stadtteil von Gaza-Stadt und malt ein Bild. Auf der rechten Seite des Blattes erscheint ein kleines Haus mit Fenstern, Türen und vielen Soldaten im Innern. Die Bewohner sind nach draussen geflohen und stehen rechts links neben dem Haus. Im Vordergrund und Mittelpunkt der Zeichnung befindet sich ein grosser Mensch. Unter ihm befinden sich einzelne Körperteile, darunter ein Herz. Links oben ist ein Mensch zu sehen, der ein Geschoss auf die Person im Zentrum des Bildes abfeuert. Das Bild ist von roter Farbe dominiert. Die Menschen sind alle als «Kopffüssler» gezeichnet. Im Kopfbereich sind lediglich Augen gezeichnet. Nur der «Feind» besitzt Rumpf und Arme. Sein Kopf ist in gelber Farbe gezeichnet. «Soldaten in Panzern haben uns mit Rauch beschossen. Meine Schwester ist verletzt auf der Strasse. Zwei Hubschrauber kreisten über ihr. Viele flohen. An Tankstellen lagen viele Tote. Der Sohn meiner Schwester ist tot, ihr Mann ist tot, ihr Mann ist verletzt.» Seinen Erläuterungen und Beschreibungen während des Zeichnens fügt Mahmoud hinzu: «Es ist nicht Vergangenes, Es passiert immer noch!». Und der 10-jährige Ahmet Al Samouni ergänzt: träume immer noch vom Blut der Toten.»

Senat Al Samouni ist 37 Jahre alt. Wir treffen die völlig mittellose Frau mit ihrer sechs überlebenden Kinder ebenfalls in einer Ruine in Zeitoun. Sie berichtet dass ihr Mann nach Aufforderung des israelischen Militärs ihr Haus verlassen hat und vor der Tür von Soldaten angeschossen worden sei. «Wir konnten ihn wegen der Blockade der Israelis nicht ins Krankenhaus bringen. Er starb vor dem Haus, musste dort 18 Tage⁶ liegen bleiben. Ich war mit 15 Kindern alleine im Haus. Al-





Soldaten ins Haus eindringen, musste ich die ängstlich schreienden Kinder zusammenhalten. Bei der Hausstürmung erschossen die Soldaten dann meinen 4-jährigen Sohn Ahmet!» Senat Al Samouni zeigt uns ein Bild der Kinderleiche und deutet auf eine Blutspur an der Zimmerwand. Bei dem Angriff der Soldaten auf das Haus ging im Chaos der Erstürmung auch Senats 10-jährige Tochter Amal verloren. Erst viele Tage später fand sie das für tot gehaltene Kind im Shifa-Krankenhaus von Gaza-Stadt. Die Ärzte hatten dem schwerver-

letzten Kind unzählige Granatsplitter entfernt, einige auch aus dem Gehirn.

Die Häuser des Samouni-Clans wurden durch Raketenbeschuss grösstenteils zerstört. 36 Familienmitglieder, darunter viele Kinder, starben. Vier Tage lang wurden die Rettungskräfte des Roten Halbmonds daran gehindert, den Verschütteten und Verletzten zu helfen. Schon während der ersten notfallpädagogischen Krisenintervention im Februar 2009 bildete die pädagogisch-therapeutische Betreuung der Kinder des Samouni-Clans einen Arbeitsschwerpunkt.

Die Wiederbegegnung mit den Kindern war erschütternd und zeigte das ganze Ausmass der seelischen Verwüstung. Der 5-jährige Islam, dessen Vater und Mutter bei dem Angriff starben, leidet seither unter Panikattacken, Albträumen, nächtlichem Angstschweiss, Schlafstörungen, sozialem Rückzug und brennenden Allergien am Auge. Sein 15-jähriger Bruder Helmi erzählt weinend, wie er nach der Detonation der Rakete den abgetrennten Kopf seines Vaters auf seinem Schosse fand. Er leidet an den schmerzhaften Folgen einer missglückten Notoperation, die wegen einer Splitterverletzung am Bauch erforderlich war. Die Ärzte konnten ihm keine Hoffnung auf Besserung machen. Issa, 8 Jahre, der seine Eltern und Geschwister verlor, bettelt seither alle Menschen an und spricht stereotyp immer dasselbe vor sich hin. Fast alle Kinder des Samouni-Clans leiden unter den seelischen Folgen ihrer schrecklichen Kriegerlebnisse.

Inmitten eines riesigen Trümmerfeldes beginnt das Notfallteam in einem für diese Aktion errichteten 300m² grossen Zelt, das Schutz vor der glühenden Sonne bieten soll, mit der Arbeit. Erlebnispädagogische Spiele und Zirkuspädagogie stehen auf dem Programm. Nicht weit davon entfernt ist in einem ehemaligen kleinen Lagerraum das Kunstatelier eröffnet. Es herrscht dringvolle Enge und emsiges Treiben beim Aquarellmalen und Formenzeichnen. Nebenbei wird in der Ruine eines zerstörten Hauses, an dessen Wand das Blut des getöteten 4-jährigen Ahmed klebt, mit einer Kindergruppe Eurythmie geübt. Unter dem Schatten eines kleinen Baumes vor einem der drei übrig gebliebenen Häuser werden Kindergarten- und Vorschulkindern durchgeführt. Es wird getanzt, gebastelt und musiziert.

Schicksale, wie das der Kinder der Samouni-Familie, gibt es im Gaza viele. A Monate nach der kriegerischen Katastrophe klaffen tiefe psychische Wunden allem in den Seelen der Kinder. Etwa 50 Prozent der über 500 Kinder, mit denen das pädagogische Notfallteam arbeitete, zeigen deutliche Symptome einer posttraumatischen Belastungsstörung.

Posttraumatische Symptome sind auch bei den Kindern und Jugendlichen im Amal Institute for Orphanage, dem Waisenheim von Gaza-Stadt, zu beobachten. Vielen ist es unmöglich über ihre traumatischen Erlebnisse zu sprechen. Deshalb wird versucht mittels Musik, Zeichnen, Malen, Kneten, Bewegung und Rollenspielen kreative Ausdrucksmöglichkeiten zu schaffen. Auch diese Kinder brauchen Orientierung gebende Rituale, um der durch die Kriegserlebnisse eingetragenen Entgrenzung entgegenzuwirken und ihnen zu einem neuen Regelbewusstsein zu verhelfen. Etwa 20 Kinder beteiligen sich in tiefer Innerlichkeit an einem «Dornröschen-Spiel». Die Mimik der Kinder beginnt sich langsam zu entspannen, die Blicke zu öffnen. Es ist, als würde nach einer seelischen Eiszeit durch weiße Sonnenstrahlen Tauwetter eintreten.

Auch in einem Sommercamp für Kinder im schwer beschädigten Stadtteil Jaeliya zeigen die meisten Kinder Verhaltensauffälligkeiten. Viele versuchen die Aufmerksamkeit durch aggressive Störungen zu erzwingen, streiten um die Orientierung bietende Hand der Betreuer im Kreisspiel oder um einen Fetzen Knetmasse. Andere ziehen sich mit fast depressiver Lähmung aus der Gruppe zurück. Mit Bewegungsübungen im Kreis wird an den oftmals erkennbaren Rhythmusstörungen, den Konzentrationsmängeln und an Bewegungsstörungen wie Hyperaktivität oder Bewegungsunlust spielerisch gearbeitet. Da der Schreck, wie Volksmund sagt, oft in den Gliedern steckt, ist jede Art von Bewegung zur Lösung von inneren Blockaden und Lähmungen von besonderer Bedeutung.



In Salatine, einer Zeltstadt für Obdachlose im Nord-Gaza, spricht sich die Arbeit des Notfallteams wie ein Lauffeuer herum. In kurzer Zeit sind über 120 Kinder und viele Mütter beisammen. Das Leben im Lager ist armselig. Eine Stiftung organisiert drei Mal wöchentlich ein warmes Mittagessen. Zu der äusseren Not kommt die innere hinzu. Ranin, ein neunjähriges Mädchen, sah, wie am dritten Tag des Krieges eine Rakete einschlug und viele Menschen tötete. Sie war mit ihrer Familie auf der Flucht zu Verwandten

nach Jabaliya. Seither ist ihr Leben verändert. Alpträume rauben ihr den Schlaf, sie schreit jede Nacht, nässt wieder ein und schlägt aggressiv um sich. «Wir hatten Häuser, jetzt leben wir in Zelten. Keiner kümmert sich um uns. Was kann dieses Mädchen dafür, dass es jetzt ohne Hoffnung auf Zukunft im Zelt leben muss!», sagt Mohammed Zaid, ein ausgebombter Bauer aus Nord-Gaza.

«Nicht nur ihre physischen Verbrennungen schmerzen»

Viele Kinder im Gaza-Streifen können aufgrund der Schwere ihrer Verletzungen ihre Wohnungen nicht mehr verlassen. Andere sind so schwer traumatisiert, dass sie sich in ihren Wohnungen verkriechen und mit Panikattacken reagieren, wenn sie das Haus verlassen sollen. Wieder andere werden in Folge ihrer psychopathologischen Veränderung, die das Trauma verursacht hat, schlicht von ihren verzweifelten Eltern versteckt und weggesperrt.

Farrah, zweieinhalb Jahre alt, lebt mit den Überlebenden ihrer Familie in den Überresten ihres verbrannten Hauses in Nord-Gaza. Die Blutspuren im Flur wurden inzwischen weiss übertüncht, die Küche ist immer noch schwarz verkohlt. Am 4. Januar 2009 trafen Phosphorraketen die Wohnung, in die sich 16 Familienangehörige schutzsuchend geflüchtet hatten. Farahs Opa, Sadaka (45), und ihre Brüder Adawahim (14), Zad (12) und Hamsa (9) verbrannten. Ihre Schwester Shakes (1 ½) wurde gerade gestillt, als sie durch die Druckwelle in den Tod gerissen wurde. Sechs

weitere Familienangehörige wurden bei dem Angriff schwer verletzt. Beim Transport ins Krankenhaus wurden ihre beiden Cousins, die mit einem Karren zu eilten, von Soldaten erschossen. Farrah wurde zusammen mit ihrer Mutter I (20) schliesslich in ein Militärhospital nach Ägypten verlegt. Der Versuch des sententeams der «Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners», das Kind im Feldort zu besuchen, scheiterte damals an bürokratischen Hürden. Ihre Mutter «ihren Verletzungen und auch Farrah ist von schwersten Phosphorverbrennungen gezeichnet. Zurück in Gaza werden ihre noch immer «rauchenden Wunden» einem Zelthospital notdürftig mit Silikonlappen abgedichtet.

Zu den schweren körperlichen Verletzungen kommen die nicht minder schweren psychischen Wunden. Das einstmals fröhliche Mädchen spielt seit dem schrecklichen Ereignis nicht mehr. Sie ist sozial zurückgezogen und leidet unter Ess-Verdauungsstörungen. Jeden Abend erhält sie Schlaftabletten, um einschlafen zu können, wacht jedoch nachts schreiend und schweissgebadet von Alpträumen. Farrah ist völlig auf ihren Vater Mohamed (24) fixiert. Auf jede Trennung reagiert sie hilflos und panisch. Ihre 45-jährige Oma Sabah Salama Al Suleima Abu Ha sagt zum Abschied unter Tränen: «Nicht nur ihre physischen Verbrennungen schmerzen. Dieses Kind hat keine Zukunft!» Farrah benötigt dringend medizinische und psychotherapeutische Hilfe im Ausland – ein Fall von vielen.

Vom Leiden der Eltern

Farahs Grossmutter hat schreckliche Erlebnisse hinter sich. Nicht nur die eigenen Brandverletzungen durch weissen Phosphor waren zu erdulden. Hinzu kam die Ungewissheit über das Schicksal ihrer Familie. Der leitende Arzt der Abteilung plastische Chirurgie im Shifa-Krankenhaus von Gaza-Stadt erinnert sich daran, dass auch Psychologen sie nicht hatten beruhigen können: «Frau Halima hat in den ersten drei Tagen ununterbrochen in ihrem Krankbett gefleht, wir sollten ihr Mann und ihren Kindern helfen (...) Schliesslich haben wir die schwer verbrannte Frau zum Friedhof gefahren, um ihr die Gräber zu zeigen.»

Solche Traumata sind ansteckend wie eine Infektionskrankheit. Auch Kinder, die kein direktes traumatisches Geschehen erlebt haben, können allein durch eine Traumatisierung der Eltern infiziert werden. Man spricht dann von einer «sekundären Traumatisierung». So berichtet die 60-jährige, siebenfache Mutter Mohammad Al Samouni von ihrem eigenen, durch den Tod zweier Kinder verursachten Trauma im Zusammenhang mit Erziehungsproblemen: «Ich war mit der restlichen Familie auf der Flucht nach Gaza-Stadt und habe meine beiden Kinder nicht mehr gesehen. Ich träume immer noch von den toten Kindern und kann einfach nicht

glauben, dass sie tot sind. Auch in der Realität sehe ich sie. Mir begegnen meine toten Kinder immer wieder auf der Strasse!»

Kinder zeigen oft als Folge psychotraumatischer Erlebnisse psychosomatische Reaktionsbildungen oder Verhaltenssymptome, die für Eltern und Erzieher eine pädagogische Herausforderung darstellen. «Meine Kinder bekommen nachts immer Angst. Sie weinen, schreien und machen ins Bett. Meine siebenjährige Tochter hat seit dem Krieg Angst vor allem, was sich bewegt!», berichtet die 24-jährige Rana Zayed, Mutter von drei Kindern. «Alle Kinder haben Angst, besonders, wenn Flugzeuge kommen!», fügt Ebtesam Talmes, 42 Jahre und 10fache Mutter, hinzu. Und die 35-jährige Somaya El Sultan, Mutter von 6 Kindern, ergänzt: «Mein 3-jähriger Sohn hat sogar Angst vor Vögeln. Er will immer schlafen!» Ähnliche Berichte traumatischer Reaktionen und Symptombildungen erhalten wir bei unseren Gesprächen im Gaza-Streifen in vielen Variationen. «Viele unserer Kinder streiten ununterbrochen. Sie sind aggressiv, werden immer störrischer und akzeptieren keine Regeln mehr!», klagt Sahar Samouni, 37 Jahre, Mutter von 10 Kindern, und fügt hinzu: «Aber auch die Erwachsenen sind gestresst und aggressiv. Sie verlieren sehr schnell die Geduld!» Andere Eltern berichten, dass ihre Kinder plötzlich ihren Vorgaben nicht mehr folgen und sogar nach ihnen schlagen würden. «Manche Kinder sind so aggressiv, dass selbst Mitarbeiter des psychologischen Dienstes vor ihnen kapitulieren»⁷. Viele Eltern sind verzweifelt, verstehen das Verhalten ihrer Kinder nicht mehr und wissen sich nur noch mit Prügelstrafen zu helfen, was sicher nicht zur Heilung und Gesundung der Kinder beitragen wird. Auch Berichte von regressivem oder selbstverletzendem Verhalten von Kindern sind allgegenwärtig. Somaya El Sultan aus Salatine erzählt: «Bereits vier Monate vor dem Krieg hatte ich meinen dreijährigen Sohn abgestillt. Während der Bombenangriffe verlangte er wieder nach meiner Brust. Erst, wenn er sie erhielt, hörte er auf zu schreien. Auch heute noch schreit er, wenn er die Brust nicht erhält. Er ruft dann immer wieder «wir sind die nächsten!» Eine andere Mutter berichtet von ihrem vierjährigen Sohn, der sich die Daumenkuppen aufbeisst, bis es blutet.

Die erzieherische Not im Umgang mit psychotraumatischen Symptomen ist gross und macht Elternberatung unumgänglich. Deshalb richtete das pädagogische Notfallteam in Zeitoun und Salatine gut besuchte Sprechstunden zur Elternberatung ein. In nach Männern und Frauen getrennten Gesprächskreisen wurden die sorgenvollen Fragen der Eltern entgegen genommen und nach pädagogischen Lösungsansätzen im Rahmen des kulturellen Kontext gesucht. Dabei spielten die Aspekte Liebe, Zuwendung und Geborgenheit, Rhythmus und Ritualisierung (Tagesgestaltung, Essen, Schlafen), Bewegung und Spiel (Ballspiele, Seil-

spiele, Schaukeln, Kreisspiele), künstlerische Betätigung (Malen, Zeichnen, Knet Basteln), Körperkontakt (Einreibungen, Massagen) und die Pflege spiritueller Gefühle eine zentrale Rolle. Wichtig war auch, den Eltern Notfalltechniken zu zeigen, mittels deren sie auftretende Panikattacken durch Atemtechniken und zwanghafte Erinnerungen (Flashbacks) durch Augenbewegungen zu unterbrechen versuchen können. Bei den Ratschlägen handelte es sich um stabilisierende Notfallmassnahmen vor dem Hintergrund meist fehlender professioneller Behandlungsmöglichkeiten.

Vom Leiden der Helfer: «Auch wir sind traumatisiert»

Es ist zu befürchten, dass im Gaza-Streifen inzwischen weitgehend die gesamte Bevölkerung von traumatischen Belastungen betroffen ist. Erschwerend kommt hinzu, dass das Trauma auslösende Geschehen nicht vorbei ist, sondern ständig neue Gewaltausbrüche drohen. Das Gefühl der Sicherheit ist aber die Grundvoraussetzung jeder Verarbeitungsmöglichkeit von Traumata.

In jeder Krisensituation sind die Helfer auch besonderen psychischen Belastungen ausgesetzt. Dies gilt für Ärzte, Sanitäter, medizinisches Pflegepersonal, Feuerwehr, Polizei, Psychologen und viele Helfergruppen mehr. Es bedarf besonderer psychohygienischer Vorsorgemassnahmen, damit Helfer nicht durch ihre eigenen Nothilfeerlebnisse oder durch die Schilderungen traumatischer Erlebnisse anderer angesteckt und selbst traumatisiert werden. Ein immer wieder zu hörendes verzweifelter Hilferuf von Lehrern, Erziehern oder Psychologen im Gaza-Streifen lautete: «Wir können nicht mehr. Wie sollen wir noch helfen? Auch wir sind traumatisiert!»

Auf dringende Bitte unseres Kooperationspartners im Gaza-Streifen, das Gaza Community Mental Health Programme, veranstaltete das Notfallteam «Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners» einen viertägigen Fortbildungskurs für Pädagogen und Therapeuten im Al Qattan Centre in Gaza-Stadt, den etwa 20 Teilnehmer begeistert besuchten. Nach der Auftaktveranstaltung wurden tägliche Referate zu entwicklungspädagogischen Fragestellungen im psychotraumatischen Kontext gehalten. Neben allgemeinen Fragen der Psychotraumatologie und Notfallpädagogik ging es vor allem um die kindliche Entwicklung im ersten und zweiten Lebensjahr und um Entwicklungsstörungen angesichts traumatischer Erlebnisse. Es folgten praktische Arbeitsgruppen in Eurythmie, Malen und Formzeichnen, Erlebnispädagogik, Sandspieltherapie und Kinderspiel im Vorschulalter. Tägliche gemeinsame Abschlusskreise mit rhythmischen Bewegungsübungen und gemeinsamem Singen rundeten die Kurse ab. Am Abschlusstag wurden im Plenum

die Ergebnisse der «Workshops» präsentiert und mit einer Fragen- und Gesprächsrunde das Trainingsprogramm abgeschlossen. Ein Teilnehmer fasste das Ergebnis der Veranstaltung für sich zusammen: «Diese Pädagogik gibt Kraft!»

Liebe und Freude heilen

Was bleibt? Was konnten wir erreichen? Die auf anthroposophischer Menschenkunde basierende Waldorfpädagogik erfüllt alle Kriterien, die für eine stabilisierende pädagogische Wirkung auf Kinder nach Extremerlebnissen erforderlich sind und die ihre Selbstheilungskräfte anregen. Würden auch alle pädagogischen Massnahmen wirkungslos bleiben, blieben doch die unvergesslichen Augenblicke, in denen Kinder durch menschliche Zuwendung zur Sprache zurückfinden, Kinderaugen wieder zu strahlen beginnen oder «eingefrorene» kindliche Mimik wieder auftaut und Leben zurückkehrt.

Solche freudigen Momente erhöhen die Bereitschaft des Organismus zur Gesundung. Es gibt Studien der Universität Pittsburgh⁸, die den Zusammenhang des Stressniveaus einer Person zur Wahrscheinlichkeit, an einer Erkältung zu erkranken, vorhersagen. Stress, Wut, Ärger oder negative Erinnerungen lösen für einige Minuten chaotische Herzrhythmen aus, in deren Folge das Immunsystem für etwa sechs Stunden geschwächt wird. Die Immunglobuline A, die in den Schleimhäuten ständig neu gebildet werden und dort vor Infektionen schützen, fallen infolge von Stress deutlich ab, was die Widerstandskraft des Organismus schwächt. Daher besteht nach einem traumatischen Erlebnis ein deutlich erhöhtes Infektionsrisiko. Umgekehrt führen Freude, Empathie-Erleben und positive Erinnerungen zur Kohärenz der Herzrhythmen sowie zur Erhöhung der Produktion von Immunglobulinen A und damit zu einer Stärkung der Widerstandskraft. Liebe und Freude regen Selbstheilungskräfte an, Liebe und Freude heilen!

Waldorfpädagogische Aufbauhilfe: «Werden die Hilferufe gehört?»

In einem Evaluationsgespräch am letzten Arbeitstag fand eine erste Auswertung des pädagogischen Nothilfeinsatzes zusammen mit der Leitung des Gaza Community Mental Health Programme statt. Der Leiter der psychologischen Abteilung, Hasan Shaban Zeyada, dankte dem Notfallteam für die engagierte Arbeit mit den betroffenen Kindern und Eltern sowie für die vielen kreativen Anregungen durch die Fortbildungskurse: «Es sind schon viele Experten nach Gaza gekommen und haben Theorien verbreitet. Ihr habt durch eure praktische Arbeit überzeugt. Wir sind durch die ununterbrochene Traumaarbeit ausgezehrt und betriebsblind

geworden. Wir brauchen euren Blick von aussen und eure kreativen Anregung Bitte lasst uns nicht alleine! Bitte kommt wieder!»

Angesichts des unvorstellbaren Ausmasses seelischen Leidens in Folge kriegerischer Auseinandersetzungen im Gaza-Streifen werden die «Freunde Erziehungskunst Rudolf Steiners» nach Aufarbeitung des zweiten Nothilfeinsatzes über Konsequenzen und weitere Perspektiven nachdenken müssen. Vleicht lassen sich in Zusammenarbeit mit dem Gaza Community Mental Health Programme und anderen Partnern Konzeptionen entwickeln, die über die notf. pädagogische Akuthilfe hinaus Perspektiven für eine waldorfpädagogische Aufbauhilfe im Gaza-Streifen bieten. Werden hierfür die erforderlichen Finanzmittel aufgebracht werden und befähigte Notfallhelfer gewonnen werden können?

Und dann bleiben da noch viele konkrete Einzelschicksale, deren Not nach aktiven Lösungen ruft: die zweieinhalbjährige, phosphorverbrannte Farrah, deren Oma für sie keine Zukunftshoffnungen sieht; der fünfjährige Mohammed, dem Panzerfaustsplitter den rechten Arm zerstörte und dem eine qualifizierte Naclperation eine Armamputation ersparen könnte; der 6-jährige Karam Nedal Aw der seine Bewegungen nicht koordinieren kann und der dringend einer langstigen Therapie bedarf. Konkrete Menschen in konkreter Not. Werden ihre Hilferufe gehört werden?

Bernd .

Spendenkonto:

Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners, GLS Gemeinschaftsbank Bochum, BLZ 430 609 Konto-Nr. 13042010, Kennwort: «Notfallpädagogik»

1 «Der Streifen für Gaza», <http://www.jetzt.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/483532> \ 20.08.2009, 11.44 Uhr

2 M. Gehlen: «Gaza: In den Köpfen dröhnen die Explosionen weiter», <http://www.tagesspiegel.de/politik/international/nahost/Gaza;art2662,2870315> vom 11.8.2009, 10.40 Uhr

3 Vgl. Bernd Ruf: «Trümmer und Trauma», Erziehungskunst 3/2009, S. 297

4 Dem Kriseninterventionsteam der «Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners» gehörten Manfred Hartmann (Pädagoge), Friedgard Kniebe (Kleinkindpädagogin), Peter Lang (Pädagoge), Lukas Mall (Erlebnispädagoge), Kristina Manz (Assistenz), Bernhard Merzenich (Heilpädagoge Eurythmist), Yoko Miwa (Psychologin), Bernd Ruf (Sonderpädagoge und Einsatzleiter), Anni S erland (Erlebnispädagogin), Heidi Wolf (Kunsttherapeutin), Yehia Hassouna (Übersetzer).

5 Vgl. Anmerkung 2

6 Auf unsere zweifelnde Nachfrage wurde diese Angabe nochmals bestätigt. Auch an Zeugen bestätigten, dass während der Besatzungszeit keine Toten bestattet werden durften

7 Vgl. Anmerkung 2

8 Vgl. David Servan-Schreiber (2006): Die neue Medizin der Emotionen. München. S.78ff